

HOMILIE zu Dtn 30,10-14 (und Lk 10,30-38)

15. Sonntag im Jahr / Lesejahr C

"Du sollst den Herrn deinen Gott lieben" - das Gebot kennen wir; kennen aber auch die Tatsache, daß in uns oft von "Liebe Gottes" zu uns und unserer zu Gott nichts zu spüren ist. Wie kommen wir dann dazu, daß wir Gott lieben und Gottes Liebe in uns ist so, daß wir es auch spüren? - Die Heilige Schrift sagt, wenn wir hinausgerutscht sind und nicht mehr in der Gottesliebe sind, dann sollten wir uns erneuern und "umkehren". Aber wie macht man das? Wie liebt man Gott?

Uns Heutigen möchte vielleicht die Antwort kommen: du mußt dich sammeln, beten, meditieren, und dann wird das schon kommen. Mag sein. Aber die Antwort der Heiligen Schrift ist seltsam anders. Sie sagt an dieser Stelle eine erfrischend andere Antwort, eine praktische, die vielleicht aufs Erste nicht ganz verstanden werden kann; sie sagt klipp und klar: Wenn du Gott lieben willst, dann liebe deinen Nächsten!

Wie soll man das verstehen? Gemeint ist: So wie dir der "Nächste" von Fall zu Fall vor die Nase gerät, den du merken sollst und dich ihm nicht entziehen, sondern öffnen, so wie es geschildert ist vom barmherzigen Samariter, so unterliegst du in diesem Augenblick, weil du dich führen läßt zu dem, der dich braucht, anderem Willen, der sehr verschwiegen da ist, der dich aber treibt, lenkt und fühlend macht für den Andern da. So kommt Gott mit ins Spiel. So liebt dich Gott, daß er dich führt, rührt auf einen anderen zu. So ist deine Nächstenliebe zu dem, der dir zugewiesen wird, Erweis deiner Gottesliebe und also sehr praktisch.

Im ersten Fall, über Meditation zur Gottesliebe zu gelangen, besteht immer die gefährliche Möglichkeit, daß wir uns etwas ausdenken und nicht über uns selbst hinauskommen. Im zweiten Fall aber, den die Bibel uns zeigt, da hast du dir nicht ausgesucht, was zu tun ist; und das zu tun liegt dir zunächst garnicht. Aber indem du dich öffnest für die Situation, kommt Gott ins Spiel. Er hat dich dafür ausersehen. Kein anderer ist jetzt zur Stelle. - Unsere Liebe zu Gott erfordert also ein Aufmerken, ein Merken des Andern und ein Sich-ihm-nicht-verweigern.

Aber, daß wir uns da keiner Täuschung hingeben: Es heißt nun danach fragen, was dem Andern gut ist, nicht was ich kommandierend behaupte, daß ihm gut sei. Dazu kommt das Problem, daß wir eben das nicht so ganz letztlich erkennen können. So gilt es also, Geduld zu haben, nachfragen, spüren, daß er dich braucht, obwohl du sein Problem nicht zu lösen vermagst. Die letzte Antwort, was du genau tun sollst, weil du ihn liebst, die gibt dir niemand anderes. Du in deiner eigenen Wachheit wirst erkennen müssen und die Sicherheit empfangen von Gott im heiligen Geist. Es ist nicht unwichtig, sich darüber die Hauptgedanken zu machen, denn sobald einer sich rühren läßt und folgt, wird ihm das Weitere, das dranhängt, gezeigt. Darum laßt uns beten!

(Homilie am 10.7.1977)

St.Laurentius